

Der phantastische Autorenbrief

Thomas Finn

Juli 2009

unabhängig

kostenlos

Ausgabe 521



Nachdem Thomas Finn in den verschiedensten Verlagen und Genres seine Spuren hinterliess, gelang es ihm mit dem Verlag Ravensburger zusammen, eine neue Geschichte zu erzählen und zu veröffentlichen. Die beiden bisher erschienenen Bücher geben Anlass, sich intensiver mit ihnen zu befassen und hoffen auf einen knalligen Abschluss. Bis dahin gibt es diesen Bücherbrief und ein paar Fragen an den vielbeschäftigten Autor.

Netzwerk:

www.thomas-finn.de
www.ravensburger.de

Biografie:

Thomas Finn wurde 1967 in Evanston, Chicago, geboren. Seine Eltern lebten aus beruflichen Gründen einige Zeit in den Vereinigten Staaten von Amerika. Heute lebt **Thomas Finn** in der Hansestadt Hamburg und arbeitet als Drehbuchschreiber, Autor fürs Theater und Buchautor. 1984 entdeckte er *DAS SCHWARZE AUGE* für sich und gab bald darauf ein Fanmagazin heraus. Er absolvierte das Abitur und leistete danach seinen Wehrdienst ab. Nachdem er seinen ersten Berufswunsch, Biologe zu werden nicht ausführte, studierte er Volkswirtschaft. Neben seiner Ausbildung betätigte er sich als Journalist und Autor für verschiedene Verlage. Nach seiner Diplomarbeit arbeitete er als Dramaturg und Lektor für knapp drei Jahre beim Hamburger Ullmann Verlag. Für die Nachfolgezeitschrift *NAUTILUS* der ehemaligen *ZAUBERZEIT* war er einige Jahre als Chefredakteur tätig. Seit 2001 arbeitet er hauptberuflich als Schriftsteller.

Das Interview

Erik Schreiber:

Vielen Dank, dass Du mir für dieses Interview ein wenig Zeit einräumst. Beginnen möchte ich jedoch mit der folgenden Frage. Was fasziniert Dich an der Phantastik und warum schreibst Du nicht 'normale' Romane?

Thomas Finn:

Nun, ich war schon als Kind ganz allgemein von Abenteuergeschichten und Märchen fasziniert. All diese Abenteuer, die man da miterleben konnte, all diese aufregenden Welten, die es da zu entdecken gab - ich habe mir die Leidenschaft für derartige Geschichten eben auch als Erwachsener bewahrt. Dass ich heute vor allem phantastische Geschichten schreibe, liegt an genau dieser Faszination. Dabei könnte ich mir aber durchaus vorstellen, hin und wieder auch für andere Genres zu schreiben, nur würden das die Verlage wohl nicht so ohne Weiteres mitmachen, da du dich als Autor sehr schnell für ein bestimmtes Fach empfiehlst. Solche Storys sind bei mir daher eher für Film und Theater entstanden.

Erik Schreiber:

Bei mir war es recht einfach, zum Phantastik-Liebhaber zu werden. **Jules Verne**, **David A. Wollheim** waren meine ersten Autoren. Wie wurdest Du zum Phantastik-Liebhaber?

Thomas Finn:

Das war ein fließender Prozeß, bei dem viele Vorbilder mitgewirkt haben: Grimms Märchen, TV-Serien wie Star Trek, Mondbasis Alpha 1 und Star Wars, Autoren wie Jules Verne, H.G. Wells, Jason Dark (John Sinclair) und Enid Blyton. Später kamen noch viele mehr hinzu, aber spätestens die Entdeckung der Fantasy-Rollenspiele im Jahre 1984 gab mir dann die entscheidende Ausrichtung.

Erik Schreiber:

Wie legst Du für Dich den Begriff Phantastik aus?

Thomas Finn:

Schwierig. Abseits der gängigen Definitionen definiere ich die Phantastik als Raum, in dem Geschichten möglich sind, die die Konventionen des Profanen sprengen, die Staunen und Entdeckerlust gleichermaßen entfachen.

Erik Schreiber:

Im Bezug auf Deine Bücher und die geschriebene Geschichte ist Deine Lieblingsfrage „Was wäre wenn ...?“

Thomas Finn:

„... dies und das möglich, machbar oder existent wäre?« Denn genau das ist die Ausgangsfrage einer jeden Geschichte. Gleich die zweite Frage lautet immer: „Welche Elemente muss diese Geschichte beinhalten, um bei meinen Lesern ein Gefühl des Staunens, der Ergriffenheit oder der Faszination auszulösen?«

Erik Schreiber:

Im Mittelpunkt steht bei Dir eindeutig die Entdecker- und Abenteuerlust. Das beste Beispiel dafür ist ja wohl das übergreifende Schriftstellerprojekt DIE GEZEITENWELT.

Thomas Finn:

Nicht nur dort. Nur, dass ich bei der Gezeitenwelt meine Leidenschaft für Abenteuer- und Entdeckergeschichten gleich mit drei netten Kollegen zusammen ausleben durfte.

Erik Schreiber:

DAS GEZEITENWELT Projekt wurde leider inzwischen eingestellt. Nicht nur Du, auch die anderen Autoren Bernhard Hennen, Hadmar von Wieser, Karl-Heinz Witzko haben viel Herzblut hinein gesteckt und dennoch blieb der erhoffte Erfolg aus. Hast Du eine Erklärung dafür?

Thomas Finn:

Das mag an einer Vielzahl an Gründen gelegen haben. Der einfachste ist vielleicht jener, dass die Zeit damals einfach noch nicht reif genug war, für eine phantastische Geschichte abseits der tolkinesk anmutenden Welten. Wir analysieren die Gründe noch heute und sind weit davon entfernt, die GEZEITENWELT einfach ad acta zu legen. Wartet es nur ab ☺.

Erik Schreiber:

Vom Ansatz her wurde die Welt aufgebaut, wie HELLICONIA von **Brian W. Aldiss** erschaffen. Ihr habt wissenschaftliche Beratung erhalten. Ergaben sich Schwierigkeiten in der Umsetzung von wissenschaftlichen Erkenntnissen und phantastischer Erzählung?

Thomas Finn:

Ohne HELLICONIA zu kennen: Nein, im Gegenteil. Die wissenschaftliche Beschäftigung mit der Gezeitenwelt hat diese als Erzählbühne bloß sehr viel realer und glaubwürdiger gemacht. Und sie war für uns Autoren auch sehr lehrreich. Wir mussten zum Beispiel bestimmte Handlungspassagen im Exposé-Stadium umbauen, weil uns unsere Klimaexperten darauf hinwiesen, dass die Windströmungen auf der Gezeitenwelt anders verliefen, als von uns ursprünglich angenommen. Diese hatten

nämlich ganz entscheidenden Einfluss auf die plausiblen Schifffahrts- und Handelsrouten. Auch die Klimazonen unserer Welt waren nicht ohne Überraschungen. Die größte Änderung musste ich bei meinem Käferinsel-Archipel Coleopa vornehmen, das im Exposé-Stadium nicht einmal annähernd in einem derart subtropischen Raum lag. Zusammen mit den möglichen plattentektonischen Bewegungen beim Impact unseres Himmelsgeschosses, hat all das ganz entscheidend zur Glaubwürdigkeit der Gezeitenwelt beigetragen.

Erik Schreiber:

Haben Dir die Erkenntnisse in weiteren Erzählungen geholfen? Speziell jetzt für DER LETZTE PALADIN?

Thomas Finn:

Ja, natürlich. Keinen von uns Magellanis haben die damaligen Erkenntnisgewinne unberührt gelassen haben. Unseren Blick für geographische Gepflogenheiten ganz allgemein ist schärfer geworden. Selbst bei überschaubaren Bühnen wie jener, die ich in DIE WÄCHTER VON ASTARIA aufspanne, gilt es, die Weite der gesamten Welt nicht aus den Augen zu verlieren. Das fängt mit der Vegetation an und endet bei der Frage, warum das Schicksal einer ganzen Welt ausgerechnet in jenem relativ kleinen Weltenausschnitt entschieden wird, den du als Autor vorstellst.

Erik Schreiber:

Kommen wir zu Deinem neuen Buch, DER LETZTE PALADIN. Wie kam die Erzählung zustande, woher hast Du die Idee genommen?

Thomas Finn:

Auf der Suche nach neuen Geschichten versuchst du als Autor natürlich immer irgendwo Neuland zu betreten und Dinge zu beschreiben, die es sie so noch nirgends gab. Bei der Nebelkriegs-Trilogie war das zum Beispiel der Einbau von Däumlingen in ein relativ klassisches Fantasysetting. Bei der Astaris-Trilogie ist das der Versuch, ein Fantasy-Setting mit der Astronomie, der Astrologie und den irdischen Engelsmythen zu verbinden, nur dass die Engel auf Astaris Stellare genannt werden.

Erik Schreiber:

Ich habe nicht umsonst das Thema GEZEITENWELT aufgegriffen. Diese an eine Renaissancezeit denkende Welt, stand Pate für DER LETZTE PALADIN?

Thomas Finn:

Nein. Ähnlichkeiten sind eher zufälliger Natur und tauchen bei der Gezeitenwelt ja vornehmlich in Bernhard Hennens Erzählung auf. Italien als Blaupause für Astaris entstand, weil ich die Stellare mit den Sternen am Himmelszelt gleichgesetzt habe. Da ich das ptolemäische Weltbild mit der Erde im Zentrum und den sieben Sternensphären drumherum als kosmisches Weltenmodell gewählt hatte, lag Italien als das Land mit der faktisch höchsten Dichte an Engelsdarstellungen in der darstellenden Kunst am Nahesten. Die Verwendung des ptolemäischen Weltbildes wäre erzählerisch ebenso wie das Motiv der engelhaften Stellare verpufft, hätte ich mir einfach eine Kunstwelt ausgedacht. Den finalen Ausschlag für die Welt gab dann aber der Einbau der sogenannten „Himmelsmechaniker“. Also jene Erfinder arkanomechanischer Artefakte, die die Kräfte des Meteoreisens - die bei mir

nichts anderes sind, als die Herzen gefallener Stellare - dazu nutzen, um magische Apparaturen zu bauen. Das alles erinnert nicht ohne Grund an Erfindungen von Geistesgrößen wie Leonardi da Vinci. Mit ihnen schloss sich der erzählerische Bogen.

Erik Schreiber:

Du schreibst, Astronos sei ein gefallener Schöpfergeist. Greifst Du damit Luzifer und dessen biblische Geschichte auf?

Thomas Finn:

Ja, natürlich. Wenn auch nicht so direkt, wie du es hier darstellst.

Erik Schreiber:

Ich will jetzt nicht sagen, Du hättest in der Bibel ein wenig geklaut. Das hört sich so brutal an und wäre ein Verstoß gegen das Urheberrecht. Aber Anleihen finden sich doch von dort. Hattest Du gerade eine Ideenflaute?

Thomas Finn:

Oha, spricht da die Inspirations-Polizei? Das unterstellt ja fast, als ob die ganze Kollegenschaft an einer Ideenflaute leiden würde. Und das bloß, weil unsereins nicht auf die Verwendung beliebter, genretypischer Motive verzichtet. Ernsthaft: Wenn ich schon den Engelsmythos mit einer Fantasywelt verschmelze, dann komme ich um einen stellaren Krieg und damit auch um eine luziferische Gestalt als Antagonisten nicht herum, weil beides schlicht dazu gehört. Auch dieses Element ist natürlich nur eine Anleihe, die ihre eigenen Wendungen im Verlauf der Geschichte nimmt. Wir sprechen hier schließlich von einer Trilogie, in der erst nach und nach all Weltengeheimnisse gelüftet werden. Astronos' Motive unterscheiden sich von denen Luzifers, so wie sich eine Kirsche von einem Apfel unterscheidet. Warte nur den weiteren Ablauf der Geschehnisse ab.

Erik Schreiber:

Nein nur der Agent-Provocateur. Ich versuche gern meine Interview-Partner zu unbedachten Äusserungen zu bringen, um noch ein wenig mehr zu erfahren. Und unterstellen will ich nichts. Das bedeutet, ich würde bereits eine feste Meinung haben. Wenn Du jedoch einen stellaren Krieg einführst, bist Du dann nicht wieder im Bereich der Technik? Technik und Fantasy passen für mich jedoch nicht zusammen.

Thomas Finn:

Und warum nicht? Kollegen wie Neil Gaiman haben doch wunderbar gezeigt, wie das funktioniert. Wohlgemerkt: Wir sprechen hier ja nicht von STAR WARS. Meine Himmelsmechaniker bauen fantastische Gerätschaften, die lediglich die Ideen eines Leonardo da Vinci aufgreifen. So wird es etwa in Band 3 (DER BRENNENDE BERG) zu einem Luftkampf zwischen den Wolkenreitern der Goblins und einem Geschwader Vogelmaschinen auf Seiten der Protagonisten kommen. Also mir hat das viel Spaß gemacht. Und ich wette, das wird es auch dem Leser.

Erik Schreiber:

Neben den Griff in die Bibel finden sich jede Menge anderer Anleihen, jedoch sehr geschickt mit eigenen Ideen verwoben. Dazu findet sich aber auch die Wissenschaft in Form der Astronomie. Ist das Buch eine phantastische Wissenschaftsgeschichte oder eher eine wissenschaftliche Phantasie?

Thomas Finn:

Zunächst einmal: Engel sind keine ausschließliche Erfindung der Bibel. Ihre Ursprünge reichen bis ins Zweistromland zurück. Die Astaria-Trilogie ist vor allem eine möglichst spannende Fantasygeschichte, die auf einem Weltenkonzept fußt, das gefühlt stimmig erscheinen soll. Gerade das ist etwas, das mir immer sehr wichtig ist. Erst durch die Verschmelzung dieses Motivs mit den Geschehnissen am Sternenhimmel kommen so auch der Astronomie und der Astrologie – fast zwangsläufig - wichtige Bedeutungen zu.

Erik Schreiber:

Astrologie und Astronomie schliessen sich in der Regel aus, Du schaffst es, eine gute Verbindung einzugehen. Aber eine solche Verbindung kann sich nur ein Fantasy-Autor erlauben.

Thomas Finn:

Klar. Das ist ja auch einer der Gründe, warum ich Fantasy schreibe. Da wären wir auch wieder bei der Ausgangsfrage einer jeden aufregenden Geschichte, die da lautet „Was wäre wenn...?“

Erik Schreiber:

Stimm genau. Und ich greife sie auch gern auf. „Was wäre wenn dem Autor während des Schreibens die Ideen ausgehen und die Handlung "versandet" ?“

Thomas Finn:

Dann wird er wohl nicht lange von seinem Job leben können. Zumindest wird er Schwierigkeiten bekommen, wenn ihm das allzu oft passiert. Allerdings sollte ein Autor das bereits in seinem Exposé-Stadium erkennen. Ich persönlich halte gar nichts davon, einfach mal drauflos zu schreiben. Ich lasse in meinen Exposés zwar ebenfalls immer mal wieder Lücken, die ich erst während des Schreibprozesses fülle. Aber das beschränkt sich auf Aussagen wie zum Beispiel „Held X erlebt dramatische Duellsszene, löst sie mit Trick Y und gewinnt dabei wichtige Erkenntnis Z“. Bis ich diese Stelle erreicht habe, weiß ich längst, was dort konkret geschieht.

Erik Schreiber:

Mit der Örtlichkeit eines verfremdeten Italiens erinnert mich Dein Buch ein wenig an **Mary Hoffman** und ihre STRAVAGAZZA-Reihe. Kennst Du diese Bücher?

Thomas Finn:

Nein, leider nicht. Aber wahrscheinlich wird man immer irgendwo Ähnlichkeiten finden, wenn man nur tief genug buddelt. Nur sollte man sich davon als Autor in seinem Schaffen nicht beirren lassen. Erst vor wenigen Monaten – kurz nach Erscheinen des Paladins - wurde ich von einem berufenen Kollegen angerufen, der etwas panisch erkläre, dass er ebenfalls gerade an einer Fantasygeschichte mit Renaissance-Flair sitzt. Er sei sich nun sehr unsicher, ob er das jetzt so noch schreiben könne, auch wenn seine Erzählung komplett anders wäre. Ich musste über diese Sorge sehr lachen. Denn dann müssten sich ja auch all die Kollegen zerfleischen, die schon einmal eine Geschichte in London oder Prag angesiedelt haben. Die Bühne eines Romans ist ja bei Weitem nicht alles, es kommt ja immer auf die eigentliche Geschichte an.

Erik Schreiber:

Ja, gerade London ist sehr beliebt. Ich habe zur Zeit etwa 300 Referenzbücher in Arbeit, die alle in London spielen. Welche von Deinen Handlungsorten hast Du bereits selbst besucht oder welche sind Vorbild für Deine Handlungsorte?

Thomas Finn:

Oje. Ich reise mehr im Geiste als in natura. Ich war bisher in Frankreich, England, Österreich, Schweiz, Italien und Ägypten. Dieses oder nächstes Jahr kommt vielleicht noch die Türkei hinzu. Die Erfahrungen, die ich im Ausland gemacht habe, dienen bestenfalls als Anregungen, die stets durch solide Recherche vertieft werden müssen.

Erik Schreiber:

Wie kamst Du auf die Idee mit dem Himmelsmechaniker? Ich halte diesen Beruf für genial.

Thomas Finn:

Ganz einfach: durch den Begriff „Himmelsmechanik“. Klingt doch auch weit besser als „Artefaktbauer“ oder etwas ähnliches, oder? ☺

Erik Schreiber:

Was fasziniert Dich an dieser Rittergeschichte?

Thomas Finn:

Durch die Figur Fabios, dem Helden der Geschichte, der seine Abenteuer erst als Knappe eines Ritterordens und dann als Paladin erlebt, konnte ich all meine Fantasien umsetzen, die mir als Liebhaber von Geschichten wie jene von IVANHOE durch den Kopf geisterten. Sehr gefreut hatte ich mich von Anfang an auf die Einbindung eines Ritterturniers, wie man es jetzt in Band 2 der Trilogie DIE FLÜSTERNDE STADT findet. Das zu schreiben war einfach ein Fest.

Erik Schreiber:

Wirst Du demnächst also mehr Ritterromane schreiben?

Thomas Finn:

Nein, zur Zeit ist das nicht geplant. Obiges soll auch nicht unterstellen, dass ich nur einer Liebhaberei nachginge.

Erik Schreiber:

Bei all den Figuren die Du in dieser Reihe erschaffen hast, bei welcher hattest Du den meisten Spaß?

Thomas Finn:

Ich habe grundsätzlich an allen meinen Figuren Spaß. Ich halte das sogar für eine wichtige Vorbedingung, denn sonst ist es nicht möglich, den Leser zu verzaubern. Viel Spaß hat mir bei den WÄCHTERN VON ASTARIA natürlich die Ausgestaltung der kompletten Gnomenfamilie um den Himmelsmechaniker Meister Arcimbardo gemacht. Insbesondere dessen Stiefsohn Yargo stellte eine Herausforderung dar, denn eine solche Figur ist in der Fantasy sicher eher ungewöhnlich.

Erik Schreiber:

Welche Deiner Figuren hat sich nicht so entwickelt, wie Du wolltest?

Thomas Finn:

Jetzt, da ich auf die komplette Trilogie zurückblicken kann, behaupte ich mal, dass ich jede Figur sicher ins Ziel geführt habe. Und zwar so, wie es von Anfang an geplant war. Ich habe ja weiter oben schon erwähnt, dass ich von planlos-drauflos-schreiben nichts halte, auch wenn man sich gewisse Freiheiten natürlich vorbehalten muss. Bei mir steht im Prinzip die Entwicklung einer jeden Figur von Anfang an fest. Bei der Astaria-Trilogie war es eigentlich nur eine Figur, deren Entwicklungsabschluss anfangs noch nicht festgezurrert war: jene von Raimondo, dem arroganten Cousin der Sternenmystikerin Celeste. Ich wusste zwar, was ich mit Raimondo vorhatte, aber die Frage nach dem letzten Entwicklungsschritt stand zur Klärung noch aus. Die Antwort kam mir erst beim Schreiben des letzten Bandes. Aber bei der Gesamtlänge der Story darf man sich bei solchen Fragen auch gern etwas vom Gefühl leiten lassen, die sich nach 1500 Deiten einstellen.

Erik Schreiber:

Und wie lautet Plan B?

Thomas Finn:

Plan B lautet immer, etwas Geduld zu haben. Manche Fragen beantworten sich beim Schreiben eben von selbst.

Erik Schreiber:

Wie lange hast Du gebraucht um die Grundlagen zu erarbeiten? Oder gehörst Du zu den wenigen mit einem guten Allgemeinwissen und warst auch schon an den entsprechenden Orten, die als Vorbild dienten?

Thomas Finn:

Zu meiner Schande muss ich gestehen, dass ich noch nie in Venedig, Florenz oder Napuli selbst war. Aber ich sammle oft schon Jahre im Voraus sehr viel Literatur, die ich für künftige Projekte verwenden kann. So war es auch bei der Astaria-Trilogie. Die Vorbereitungen bis zur Niederschrift des Exposés dauerten daher nur knappe zwei Monate.

Erik Schreiber:

Nehmen wir einmal an, diese Trilogie soll verfilmt werden. Was würdest Du ändern um die Geschichte 'filmgerechter' zu machen?

Thomas Finn:

Ich? Eigentlich nichts. Ich versuche immer sehr filmisch zu schreiben. Diese Frage wird dir dann aber auch jener Autor beantworten müssen, der mit der Umsetzung und den notwendigen Kürzungen beauftragt wird.

Erik Schreiber:

Wie wichtig sind die die Treffen mit Deinen Fans? Wie oft im Jahr besuchst Du Fantreffen?

Thomas Finn:

Diese Treffen genieße ich sehr. Ich gehöre nicht zu den Autoren, die behaupten, nur für sich selbst zu schreiben. Natürlich muss man das schreiben, was man auch selbst lesen würde. Aber selbstverständlich schreibe ich für ein Publikum. Es gibt für mich kaum etwas Schöneres, als zu wissen, andere für ein paar Stunden erfolgreich in aufregende und vergnügliche Welten entführt zu haben. Insofern genieße ich meine Lesungen ebenso, wie die großen Genretreffen in Deutschland, wo man ja nicht nur seinen Lesern, sondern auch vielen nette Kollegen über den Weg läuft.

Erik Schreiber:

Die Kritik von Deinen Lesern ist sicherlich wichtig. Was lernst Du daraus? Bringen sie Dir neue Ideen? Ändern sie Dein Schreibverhalten?

Thomas Finn:

Man muss stets offen für Kritik bleiben. Aber man muss auch ein kritisches Auge dafür bewahren, aus welcher Ecke oder aus welchen Motiven einem Kritik entgegenschlägt. Spätestens, wenn zwei Leser oder Rezensenten die gleiche Stelle monieren, dann wird es Zeit, seine Lauscher aufzustellen. Es ist also eine gesunde Mischung aus Vertrauen zu dir selbst und Offenheit Kritik gegenüber, die man als Autor benötigt.

Erik Schreiber:

Hattest Du bereits solche Stellen an denen Du Deine Lauscher aufstellen musstest?

Thomas Finn:

Selbstverständlich. Für das konkret betroffene Projekt ist es dann meist zu spät (weil bereits im Handel), aber man kann versuchen die Quintessenz begründeter Kritik bei späteren Werken zu beherzigen. Die Gezeitenwelt war auch hier in vielerlei Hinsicht ein guter Lehrmeister.

Erik Schreiber:

Wird mit der Zeit die Fantasy nicht ein wenig eintönig bis langweilig? Im Krimi habe ich immer wieder die guten Polizisten und die Spitzbuben. In der Fantasy habe ich ständig Halb- oder Ganz-Waise die die Welt retten müssen. Das ist doch gelinde gesagt, langweilig.

Thomas Finn:

Nein, bei der Phantastik sehe ich diese Gefahr nicht. Gerade durch die Erschaffung neuer aufregender Welten kann man das Gewicht seiner Erzählung immer wieder so wundervoll verstellen, dass es nie langweilig wird. Schon gar nicht darf man vergessen – und das betrifft alle Genres –, dass es bestimmte Figurenkonstellationen und Handlungsmotive gibt, über die wir alle eigentlich immer wieder gern lesen. Warum? Weil sie zutiefst unser menschliches Wesen berühren. Eine gute Geschichte unterhält nicht nur, sie lädt den Leser immer auch zu einer Entdeckungsreise ein, die ihn zum Schluss mit sich selbst konfrontiert. Nachdenklichkeit inklusive.

Erik Schreiber:

Wir waren bei Was war, Was ist und nun: Was wird kommen? Welche Projekte stehen an, über die Du bereits sprechen willst?

Thomas Finn:

Darüber werde ich in Bälde auf meiner Webseite und in meinem Newsletter Auskunft geben.

Erik Schreiber:

Vielen Dank für den e-mail-Austausch. Ich hoffe die Leser des phantastischen Bücherbriefes finden einiges neues. Wir selbst werden uns sicher wieder auf dem Buchmessecon treffen. Bis dahin wünsche ich Dir noch alles Gute und viel Erfolg mit der Trilogie.

Damit die Leser wissen, worum es geht, hier natürlich die Buchbesprechung.

DIE WÄCHTER VON ASTARIA 1. Band

Thomas Finn

Titelbild: Joachim Knappe

Ravensburger Buchverlag (09/2008)

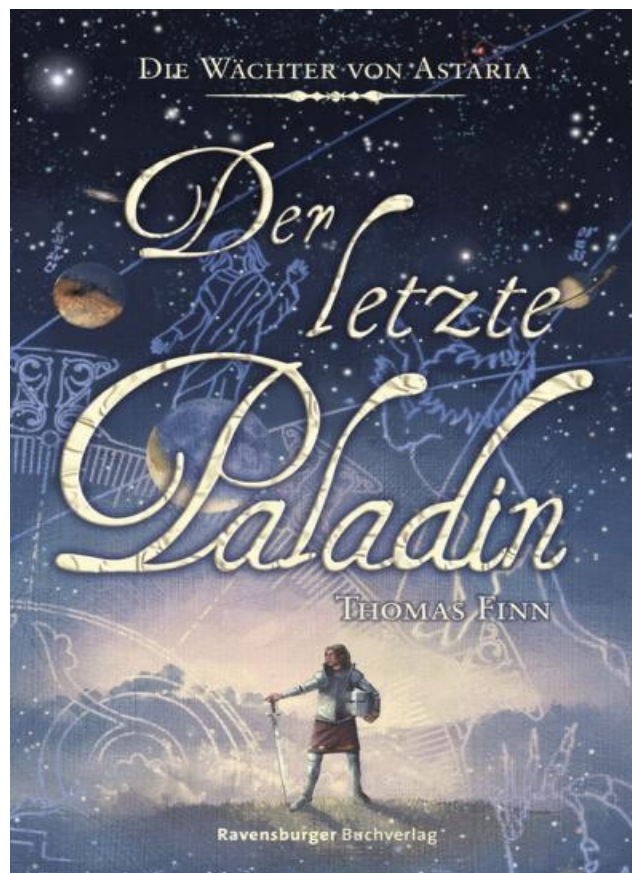
ISBN: 978-3-473-35287-6 (gebunden mit Schutzumschlag)

DER LETZTE PALADIN

Karte: Gottfried Müller

475 Seiten 16,95 €

Unheilvolle Zeichen erschüttern die Bewohner von Astaria. Gestirne erlöschen und Sternenvampire gelangen auf die Erde. Diese Zeichen sind jedoch nur Vorboten des Meisters Astronos, einem gefallenen, ehemals sehr mächtigen Schöpfergeist, der droht die Welt zu vernichten. Nur der 17jährige Knappe Fabio aus dem Paladin-Orden kann ihn noch aufhalten. (Verlagsinfo)



Der 17jährige Fabio ist Knappe bei Ludovico, der wiederum ist ein Paladin vom Orden der Morgenröte. Fabio ist in seiner Ausbildung so weit fortgeschritten, dass er ebenfalls bald ein Paladin werden kann. Bevor es jedoch dazu kommt, muss er natürlich weiterhin die Arbeit eines Knappen leisten. Das fordert von ihm noch einiges an Geduld ab. Mit Ludovico befindet er sich auf einer Reise und bald erreichen die Burg da Vontafei an der östlichen Grenze Veneziens. auf der Vittore da Vontafei und die junge Celeste da Vontafei zu Hause sind. Sie ist die Tochter des Barons und soll eine Novizin des geheimnisvollen Ordens der Sternemystikerinnen werden. Fabio ist noch nicht lange Gast auf der Burg. Als er Celeste trifft ist er von ihr hin und her gerissen. Fabios bewundernde Blicke bleiben Raimondo nicht verborgen. Der Neffe des Barons Vittore da Vontafei ist schon seit langem ein Bewunderer der schönen Celeste. Er macht Fabio unmissverständlich klar, dass Mädchen gehört ihm. Und wenn sich Fabio ihm in den Weg stellt, dann hätte er mit entsprechenden Reaktionen von Raimondo zu rechnen.

Zur gleichen Zeit sitzen der Paladin Ludovico und der Baron Vittori zusammen, um sich über Gott und die Welt zu unterhalten, und auch über die ständigen Angriffe der Goblins, die langsam aber sicher überhand nehmen. Die Politik und die aktuellen Ereignisse stehen im Mittelpunkt. Vor allem, als sie sich über das Sternengefüge unterhalten, welches scheinbar durcheinander gekommen ist. Paladin Ludovico soll mit Begleitung Celeste zu den Sternenmystikern bringen, damit diese in den Orden eintritt. Weil das Zentrum der Sternenmystiker, Stella Tiberia, recht weit entfernt ist, ist eine schlagkräftige Truppe als Bewachung der Reisegruppe von Nöten. Weil sich der Paladin um die Sicherheit der Burg sorgt, reitet er mit den Kriegern des Barons aus, die Gegend zu erkunden. Kaum sind sie weg, wird die nun fast unbewachte Burg von Goblins in der Nacht angegriffen.

Der zurück gebliebene Fabio organisiert die Verteidigung, aber er erkennt schnell, dass er auf verlorenen Posten steht. Gemeinsam mit Celeste flieht er durch einen engen Tunnel. Celeste ist sehr betrübt. Ihr Vater opfert sich um die Flucht seiner Tochter zu ermöglichen. Fabio übernimmt die Rolle des Beschützers der Baroness. Den beiden Jugendlichen schliessen sich Arcrimboldo und Sylvana an, die als Gäste des Barons jedoch vor der Burg übernachteten und daher vom Angriff verschont blieben. Die gegenseitigen Sympathien halten sich in Grenzen. Trotzdem erkennen sie, sie sind aufeinander angewiesen und müssen ihr Zusammenleben planvoll gestalten. Im Kampf gegen die Anhänger des Erzstellar Astronos müssen die Gefährten zusammenhalten, ja sogar zusammenraufen, um zu überleben und die Welt zu retten. Astronos stellt sich gegen die bestehende Weltordnung und bringt das bestehende Gleichgewicht ins Wanken, zu Gunsten des Bösen. Während seine Goblins noch im schlichten Zweikampf bekämpft werden können, sind die Sternenvampire nicht so leicht zu töten.

Thomas Finn ist ein vielseitiger Schriftsteller, der mit seinen Jugendromanen genau so zu überzeugen weiss, wie etwa mit der Erzählung der Gezeitenwelt. Während man im Ravensburger Verlag von Jugendfantasy spricht, benutzt man an anderer Stelle den entsetzlichen Begriff All-Age-Literatur. **Thomas Finn** gelingt es, Jugendliche und Erwachsene gleichermaßen mit seinen Büchern zu fesseln. Da benötigt man die englischsprachige Erfindung nicht, um sein Buch zu klassifizieren.

Seine neue Welt Astaria erinnert mich ein wenig an **Mary Hoffman** und ihre STRAVAGANZA-Romane. Es ist ein leicht verändertes, lebendig beschriebenes Italien, dass mit vielen bekannten und bekannt klingenden Namen einen Wiedererkennungseffekt hervor ruft. Von denen Stenensee und Kometensee im Süden und Westen der Welt, den Dolomitischen Himmelsmassiv und den Goblinzähnen im Osten, entsteht ein neues, wundersames Land. Darin befinden sich ebenso wunderbare, renaissance angehauchte Städte wie etwa die Hauptstadt Stella Tiberia dem Sitz der Sternenmystikerinnen. Seine Personen sind lebendig beschrieben und wachsen den Lesern schnell ans Herz, zumindest die positiven Figuren. Er, der Autor, beschreibt aber nicht nur die handelnden Personen, sondern ihm gelingt es auch die Welt Astaria von Fabio und Celeste farbenfroh und abwechslungsreich zu beschreiben. Die Handlung selbst ist fesselnd geschrieben, ruhige Beschreibungen wechseln schnell mit rasanten Szenen. Trotzdem bleiben viele Geheimnisse weiterhin unentdeckt. Manch eine der Handlungsträger wirkt verschlossen, wenn es darum geht, ihn näher zu beschreiben. Das fördert die Spannung, die unaufhaltsam ansteigt, um schliesslich in einem guten Schluss zu enden. Ein temporeiches, spannendes und unterhaltsames Jugendbuch, welches man nicht mehr aus der Hand legen will, zumindest nicht, bis es zuende gelesen ist.

DIE WÄCHTER VON ASTARIA 2. Band

Thomas Finn

Titelbild:

Ravensburger Verlag (2009)

ISBN: 978-3-35290-5 (gebunden mit Schutzumschlag)

DIE FLÜSTERNDE STADT

477 Seiten

16,95 €



Die Welt Astaria scheint aus den Fugen zu geraten. Die Goblin-Horden stehen kurz vor den Städten Genova und Firenze. Fabio konnte sich in die schützenden Mauern des Castells di Arborea zurückziehen. Scheinbar beginnen die Abenteuer um den jungen Knappen jetzt erst richtig. Denn Fabio erlebt eine Erscheinung, die für ihn im weiteren Verlauf der erzählung noch an Bedeutung gewinnt. Während er versucht, sich darüber Gedanken zu machen, ruft ihn Silvestro, der Ordensmeister der Paladine zu sich. Der Ordensgrossmeister erzählt ihm nicht nur von einigen Geheimnissen, sondern erfüllt Fabio einen andern Traum. Er ernennt ihn zum Paladin. Der frisch ernannte Paladin reitet mit anderen Ordensmitgliedern unter Führung von Silvestro in die Hauptstadt Stella Tiberia um dort eine wichtige Besprechung mit den Sternenmystikerinnen abzuhalten. Die Sternenmystikerin Aureana brachte Silvestro eine beunruhigende Offenbarung zur Kenntnis, die gründlich besprochen und von allen Seiten betrachtet werden muss. Schliesslich entscheidet sich die Gruppe dafür, Fabio auszusenden und die Sternenmystikerin Denebola mit ihrer neuen Novizin Celeste da Vontafei nach Firenze zu entsenden. Mit dieser Reise sollen gleichzeitig mehrere Ziele verfolgt werden. Zum einen soll ein Pakt mit Firenze geschmiedet werden, der sich gegen die Goblin-Horden richtet. Desweiteren soll er in einem Ausscheidungsverfahren den sieg erringen, damit er als Anführer des Heeres gegen die Goblins auftreten kann. Zum anderen soll nach der Eisernen Bibliothek geforscht werden. Und wenn schon die Bibliothek nicht selbst, so doch Hinweise dazu, gefunden werden. Doch bevor es soweit kommt, wird die Versammlung angegriffen und mehrere der Anwesenden getötet.

In Firenze angekommen versuchen er und seine Begleiter sich im Lanzenstechen zu bewehren. Als Preis winkt eine mächtige Waffe, die jedoch dem Gegner nicht in die Hände fallen soll. Nachts nimmt er jedoch die Suche nach Hinweisen auf, die sich nicht so einfach zeigen. Dabei muss er immer wieder gegen die Schergen des Erstellers antreten. Die Kämpfe führen dazu, dass Fabio die Stadt Firenze fluchtartig verlassen muss. Ihr neues Transportmittel ist ein Luftschiff. Die Flucht führt sie bis zur versunkenen Stadt Napuli, die ihm ihr Geheimnis preis gibt.

Thomas Finn führt seine Erzählung gekonnt weiter. Dabei bezieht sich das gekonnt nicht nur auf die Sprache und den Schreibstil, sondern auch auf die abwechslungsreiche Handlung und die verblüffenden Ideen. Da gibt es die zwei humorvollen Gardisten Odilio und Jacopo, die für etwas Abwechslung sorgen, ein Gnomenlager, ein spannendes Turnier, Sternenmystikerinnen, die durch fallende Stellare ihr Macht gegen die Sternenvampire verlieren, und und und...

Eine der Stärken des Schriftstellers ist sein ungeheurer Einfallsreichtum, die die Leser immer wieder erstaunt. Zudem führt er nicht nur neue Charaktere und Orte ein, sondern alte Figuren aus dem ersten Band, wie der mechanische Yargo oder die Werwölfin Sylvana, finden ihren Weg in die zweite Erzählung. Ich persönlich finde nichts zum Kritisieren. Thomas Finn gelingt es einen mittleren Band einer Trilogie zu schreiben, ohne dass daraus der gewohnte Lückenfüller wird.

Betrachten wir die neue Trilogie: DIE WÄCHTER VON ASTARIA, dann erwartet uns in den nächsten Bänden ein phantastisch gewebter Fantasy-Gobelin, der an der kahlen Wand der Vernunft für Leben, Farbe und Abenteuer hängt. Jeder gesponnene Erzählstrang bietet eine eigene Welt. Und doch sind nur alle zusammen ein Bild, Der Gobelin des **Thomas Finn**.

Veröffentlichungen (ohne Anspruch auf Vollständigkeit):

FanPro

Das schwarze Auge

62 Das Greifenopfer 09/2005

Wilhelm Heyne Verlag

Das schwarze Auge

6050 Gassenschichten 9/2000 Kurzgeschichten 50. Band

Greifax' Vermächtnis

6062 Das Greifenopfer 3/2002 62. Band

Piper Verlag

Magus Magellans Gezeitenwelt

Die Purpur Inseln 4. Teil 5/2004

Der Funke des Chronos 26.01.2006

Piper Taschenbücher

6651 Der Funke des Chronos 20.12.2007

6678 Das Fest der Vampire 11/2008 Herausgeber **Carsten Polzin**

Meister Calamitas' erstaunliche Kuriositäten

Ravensburger Verlag

Die Chroniken der Nebelkriege

Das unendliche Licht 09/2006

Der eisige Schatten 03/2007

Die letzte Flamme 09/2007

Die Wächter von Astaria

Der letzte Paladin 09/2008

Die flüsternde Stadt 03/2009

Der brennende Berg 09/2009

Verfasservermerk:

Der phantastische Bücherbrief erscheint regelmässig, monatlich, **kostenlos**. Bei Bedarf erscheinen weitere Autorenbücherbriefe oder Themenbücherbriefe, die in der Nummerierung jedoch innerhalb des phantastischen Bücherbriefes zu finden sind. Die Auflage beträgt zurzeit 750 gedruckte Ausgaben. Er darf teilweise oder ganz vervielfältigt werden, **wenn die Quelle genannt wird**. Abdruck honorarfrei. Eine kurze Nachricht und / oder Belegexemplar wären nett.

Im Internet finden sich auf www.phantastik-news.de, www.fictionfantasy.de, und www.taladas.de, www.drosi.de, www.fictionbox.de, www.buchtips.net weitere Besprechungen von Büchern, Comics und anderem. Zudem wird er auf den Internetseiten www.littera.info, www.taladas.de, www.sftd-online.de, www.elfenschrift.de, www.romanplanet.de und als erste Seite überhaupt, auf www.homomagi.de zum Herunterladen bereitgehalten. Weitere Buchbesprechungen sind bereits im Internet verteilt.

Der phantastische Bücherbrief kann auch als .pdf-Datei angefordert werden.

Verantwortlicher Rechteinhaber:

Erik Schreiber, An der Laut 14, 64404 Bickenbach, erikschreiber@gmx.de

Copyright:

Das Portrait von **Thomas Finn** stammt aus DER FUNKE DES CHRONOS vom Piper Verlag, die Rechte daran liegen bei **Florian Lacina**

Die Titelbilder von DER LETZTE PALADIN und DIE FLÜSTERNDE STADT stammen von der Webseite des Ravensburger Verlages.